

Osttiroler Heimatblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

36. Jahrgang

Donnerstag, 29. Febrer 1968

Nummer 2

MAX STOCK

In Memoriam Fanny Wibmer-Pedit

gestorben am 27. Oktober 1967

Wenn ich den verehrten Namen der großen Volksschriftstellerin Fanny Wibmer-Pedit hier niederschreibe, so geschieht dies in der Absicht, ihre einmalige Persönlichkeit in ihrem dichterischen Werk aufleuchten zu lassen, dieses Werk zu loben und zu rühmen, so lange, bis ein Schimmer ihrer Lebensgestalt aus dem Jenseits zu uns herüberdringt.

An der Schule zu St. Nikolaus bei Innsbruck begann Fanny Wibmer-Pedit ihre literarische Karriere mit einem „Vierer“ in Deutsch wegen schlechter Rechtschreibung und phantastischer Schmierage. Niemand ahnte, daß diesem kurzöpfigen Dirndl vom Herrgott das wunderbare Licht ins Herz gegossen worden war, die bunten, wechselnden Bilder der Welt dichterisch zu gestalten. Jetzt, da die Dichterin nicht mehr unter den Lebenden weilt, besitzen wir von ihr an die zwanzig Romane und zahlreiche Erzählungen. Dazwischen liegen arbeitserfüllte Tage und Nächte, eine reiche, gesegnete Lebenswanderung, ein schönes Familienleben, ein großer Ruhm.

Fanny Wibmer-Pedit begann mit Romanen aus der Osttiroler Bauernwelt, die damals noch hell und intakt war. Hauptsächlich waren es die Romane „Die Hochzeiterin“, „Der brennende Dornbusch“, „Die Sündenrot“, und „Emerenzia“, die ihr den Weg in die Öffentlichkeit bahnten und sie gleichwertig unter die besten Volkserzähler des deutschen Sprachraumes reiheten. Der große Erfolg dieser Romane liegt wohl in der Sprache, die im Erdhaften verwurzelt ist und aus der Wahrheit dunkler Geheimnisse lebt. In ihrer schweren, wuchtigen Ausdrucksweise ähnelt die Dichterin Kranebitter, Schönherr und dem unvergeßlichen Joseph Georg Oberkofler. Und so wie bei Paula Grogger, der großen Steiermärkerin, floß der Wibmer-Pedit diese Sprache aus der Mundart zu. Aus ihr baute sie den Fluß der Gedanken, ihre großatmige Erzählerkunst auf. Sie hat diese Erzählerkunst den Lip-

pen bärtiger Bergbauern abgelauscht; die Innigkeit und Wärme ihrer Darstellungsweise aber den versonnenen, wortkargen Osttiroler Bäuerinnen. Wibmer-Pedit sieht

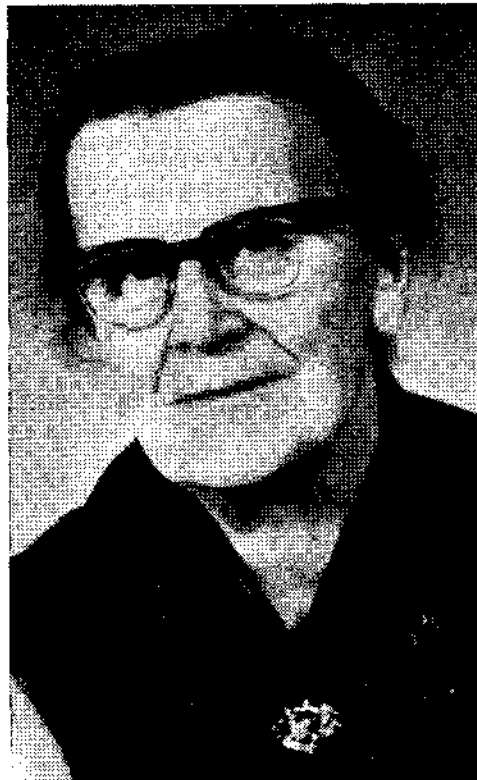


Foto: A. Baptist

Tirol nicht aus der Vogelperspektive der Touristik, der kleinen Hotels, der Begegnungen mit einem sich mondän gebärdenden Salontiroletum. Die Dichterin sieht Tirol in der Vision eines genialen Menschen, einer selbstsicheren, schöpferischen Natur.

Besonders ihre Romane „Noburga“ und „Heinrich von Bozen“ sind wie aus einem

einheitlichen Guß. In ihnen spürt man den herrlichen Dreiklang von Glauben, Heimat und Volk, aus dem jede echte Dichtung Tirols lebt. Mit der Dirnburg-Trilogie, dem „Goldenen Pflug“, der „Eibantochter“, dem „Perchtenstein“ beginnt der Grundton dieses Dreiklangs zu verstummen. Das Dunkle, Erdhaftige gewinnt an Intensität, der Himmel wird höher, ferner, die Probleme werden verstrickter, unlösbarer. Doch immer wieder klingt auch in diesen Romanen, die tragisches Geschehen im Gewande nordischer Sagen bringen, stille Wehmut nach endgültig Verlorenem durch, ein leiser Versuch, den Dreiklang ihres Lebens und Schaffens wieder volltönig erklingen zu lassen.

Es gelingt nicht mehr.

Das Schaffen Wibmer-Pedit erreichte seinen Höhepunkt durch den überaus gekonnt, einfühlsam und farbig geschriebenen Lebensroman der Kaiserin Maria Theresia „Eine Frau trägt die Krone“, wohl dem besten, der jemals über diese große Herrscherin geschrieben wurde. „Graf und Herzog“ ist ein volksnaher Roman um die Gestalt Meinhard II. von Tirol. Von intensivem Quellenstudium der Dichterin zeugen die Romane „Die Welserin“ und der „Goldene Ritter“, die die historischen Persönlichkeiten der Philippine Welser und des Ritters Florian von Waldauf verlebendigen. Von geradezu atmosphärischer Wirkung ist ihr Gegenwartsroman „Gewitter über Aldein“, der die Folgen eines Schweigens zu unrechter Zeit aufzeigt. Diesem Roman liegt die gleiche prachtvolle Seelenzeichnung zugrunde, wie dem eben in der „Tiroler Tageszeitung“ im Vorabdruck laufenden Roman „Der Brandleger“. Der Roman „Der heilige Berg“ bringt ein teilweise erfundenes Geschehen um eine Nonne des Klosters Säben während der Freiheitskriege zur Geltung und führt leicht zu Mißdeutungen des Klosterlebens.

Frau Fanny Wibmer-Pedit hat auch eine Unmenge größerer und kleinerer Er-

zählungen geschrieben, die sie wie Rosenknospen übers Osttiroler Land streute. Bemerkenswert ist ihre Neubearbeitung des „Virgener Rosenkranzspieles“ und das Buch über die Tiroler Wallfahrtslegenden. „Die drei Kristalle“ bringen eine Groß Erzählung, die in der prachtvollen Bergwelt Obermauern spielt.

Wahrscheinlich weiß die gegenwärtige Jugend wenig mehr mit dem Werk der Wibmer-Pedit anzufangen. Vielleicht vermeidet sie es sogar, ihm ins bergfrische Antlitz zu sehen. Denn inzwischen sind die unvergeßlichen bäurischen Typen, die Wibmer-Pedit geschaffen hat, unserem Blickfeld entschwunden. Die Dichterin mußte es erleben, daß ihr die alte, traute Bauernwelt unter den Händen wegstarb. Aus dem „Bauer“ wurde ein „Landwirt“, aus dem „Knecht“ ein gewerkschaftlich organisierter „Landaarbeiter“, aus der blondzöpfigen Bauernmaid eine „Saisonarbeiterin“ mit Bubi-kopf. Das Ochsel- oder Pferdegespann mußte dem Traktor weichen, aus Sense und Rechen wurden Motormäher und Heublitz. Noch einige Jahrzehnte und schon dunkelt eine leise Patina auf dieser ursprünglichen Bauernwelt, und es ist gut, daß die bäuerlichen Dichter sie in ihren Werken erhalten haben. Denn plötzlich empfindet die Menschheit wieder einmal Sehnsucht nach der stillen Welt der Scholle, und dann kommen diese Bücher wieder zu Ehren.

Die Romane der Wibmer-Pedit soll man lesen. Es geht von ihnen eine Beglückung aus und die Gnade, Tirol so zu sehen, wie es eigentlich ist: ein Bergland, das durch keinen Gebirgspaß getrennt werden kann, ein Bauernland, ein Heldenland. Besonders die Jugend soll wieder lernen, auf die Dichter des Landes zu hören. Im magischen Wortspiel ihrer Bücher werden alle Schönheiten und Geheimnisse Tirols dargeboten. Wir haben diese literarische Bewußtmachung Tirols notwendig, denn die Wirrnisse der Zeit sind geeignet, uns unsere berglerische Lebensform zu nehmen. Unsere Eigenart ist ein billiges Aushängeschild für skrupellose Geschäftemacher geworden. Wir fühlen jedoch, daß die Bestätigung unserer historisch bedingten Lebensform niemals von außen, von der Industrialisierung, von der technischen Perfektion, von einem gekonnten Managertum kommen kann, sondern nur von Menschen, die das Urbild Tirols noch unverseht in sich tragen und es zu offenbaren wissen.

Zu diesen begnadeten Menschen gehörte Wibmer-Pedit. Nur als Tirolerin, nur im Zusammenhang mit der Tiroler Erde, als letzte einer großen dichterischen Ahnenreihe, die im Ausstarben begriffen ist, als Schwester der gleichgesinnten großen Südtiroler Dichterin Maria Veronika Rubatscher kann Fanny Wibmer-Pedit verstanden werden. In beider großen Kunst vereinen sich Mensch und Landschaft, Himmel und Wolken der Heimat, der Atem der Jahreszeiten zu einer harmonischen Geschlossenheit, die nur um ihrer selbst willen da zu sein scheint, und die dennoch aus brüchigen irdischen Elementen ein makelloses, sinngebendes Ganzes aufbaut.

Jährlich ein neuer Wibmer-Pedit-Roman, das war so selbstverständlich wie die Malenblüte oder die goldene Herbstesfülle. Man staunte nicht darüber, man wußte,

es war Wibmer-Pedit, es war Tirol in seinem besten und edelsten Selbstverständnis.

Bekannt ist Frau Wibmer-Pedit ständiger Kampf mit den Verlegern. Ihre warmherzige, impulsive Art konnte sich nicht an das eisige Geschäftsklima gewöhnen, das gegenwärtig durch die Verlagswelt geht. Es gibt heutzutage keine Freundschaften mehr zwischen Verlegern und Dichtern, wie etwa zur Zeit L. Staackmanns oder des „Insel“-Verlegers Anton Kippenberg. Wie ganz anders behandelte Gustav Heckenast den Dichter Adalbert Stifter oder der Verlagsherr Julius Campe seinen Heinrich Heine! Sie umsorgten sie mit Rat und Tat, gaben ihnen Fingerzeige und gingen auf ihre Wünsche ein.

Wer aber heute nicht am Erfolgswagen der Verlage mitzieht, wird eiligst ausgespannt. Auf Sensationsmache ließ sich aber unsere Wibmer-Pedit nie ein. Ihre Romane haben Tiefgang. „Sie sind ein Kompendium der menschlichen Natur und menschlicher Leidenschaften inmitten der Stille und Schönheit unserer Bergwelt“ (Tiroler Tageszeitung vom 11. Dezember 1967).

Frau Fanny Wibmer-Pedit starb einen raschen, altersbedingten Tod, tief im Einklang mit ihrem Willen. Ihr Werk aber wird bleiben und uns Trost spenden in einer unklaren, wirrsäligen Zeit, die nicht imstande ist, das geschändete Urbild Tirols in seiner Ganzheit und Klarheit wieder herzustellen.



Haus „Erschütt“, das Heim der Dichterin

Familienarchiv

Verzeichnis der Werke

Jahr	Buchtitel	Verlag
1928	Lostag	Herold, Habel
1929	Medardus Siegenwart; Roman	Habel
1929	Der brennende Dornbusch; Roman	Habel
1930	Die Hochzeiterin; Roman	Habel
1931	Die Sündenkrot; Roman	Habel
1931	Die vier Läuterbuben; Jugendbuch	Pustet
1932	Marienglöckl v. Lelsach; Erzählung	Auerverlag
1932	Über den Berg; Roman	Tyrolia
1932	Der Nußbaumer; Novelle	Josef Müller
1933	Das lachende Herzweh; Erzählung	Josef Müller
1933	Margret Leitner; Erzählung	Tyrolia
1933	Die drei Kristalle; Roman	Josef Müller
1934	Die Pfaffin; Roman	Pustet, Kaiser
1935	Florian Waldauf; Roman	Tyrolia
1935	In stillen Abendstunden; Jugendbuch	F. Schöningh
1935	Eine Herztür ist zugefallen; Erzählung	F. Schöningh
1935	St. Nothburg; Legende	Pustet, Kerle
1936	Heinrich von Bozen; Legende	Pustet
1936	Eine Frau trägt die Krone; Roman	Tyrolia, Kaiser
1937	Magnifikat; Erzählung	Tyrolia
1937	Der goldene Pflug; Erzählung	Josef Müller
1938	Brüder im Joch, Heimkehr zur Scholle, Erzählungen	Tyrolia, Kaiser
1938	Der Wieshofer; Roman	Tyrolia
1939	Liebfrauenwunder; Legenden	J. Müller,

- 1940 Die Eibantochter; Erzählung
 1939 Liesl Sturm; Erzählung
 1939 Der erste Landsknecht; Roman
 1939 Die Welserin; Roman
 Ausschuß aus der Reichsschrifttumskammer wegen politischer Unzuverlässigkeit
 1944 Osttiroler Heimatbuch
 1945 Osttiroler Sagen
 1946 Der Kranz; Novelle
 1946 Der Gallitzenschmied; Erzählung
 1947 Gewitter über Aldein; Roman
 1948 Die Dirnburg; Roman
 1949 Auf Wolfsegg; Roman
 1950 Der Hochwalder; Roman
 1951 Der Perchtenstein; Roman
 1953 Meinhard II. (1. Band einer Görz-Tirol-Trilogie;
 2. Band: Um Kronen und Reiche; Roman, unvollendet;
 3. Band: Margarethe Mautasch; Roman, Manuskript)
 1954 Der heilige Berg; Roman
 1956 Um Kronen und Reiche; Drama
 1965 Der Brandlieger; Roman

Tyrolia, Kaiser
 Schönigh
 Tyrolia, Kaiser
 Tyrolia, Kaiser
 Manuskript
 Manuskript
 Kerle
 Kerle
 Tyrolia, Kaiser
 Kaiser
 Kaiser
 Eduard Kaiser
 Eduard Kaiser
 Styria, Graz

Eduard Kaiser
 Manuskript
 Habel

Fest-, Volks- und Freilichtspiele

- 1927 Das eigene Heim
 1928 Die Sternwirstochter
 1930 Fünf geistliche Freilichtspiele
 1930 Dreikönigsspiel
 1930 Tiroler Krippenspiel
 1931 Der Hexenmeister
 1934 Das Weihnachtslied
 1936 Rosenkranzspiel (Neubearbeitung)
 1939 Ein Hochzeitsspiel
 1939 Der Schützenbräutigam (Lustspiel)
 1940 Maximilian und Cleve
 1942 Festspiel (Schauspiel)
 1948 Fleck von Penk (Schauspiel)
 1947 Gericht des Herzens
 1945 Späte Söhne
 1947 Der Wildschütz
 1948 Die Stadtchronika
 1952 Hie Görz, hie Welsberg
 1952 Die Sternsinger
 1952 Erntedank
 1953 Aus dunklen Nächten
 1954 40 Minuten Verspätung
 1955 Barbara aber wartet
 1956 Weihnacht auf Hartegg
 1956 Die Nacht der Mütter
 1957 Der Lindenhof
 1958 Über alles die Liebe
 1959 Das Opfer (Weihespiel)
 1960 Graf Heinrich v. Görz
 1959 Das Opfer (Weihespiel)
 1963 Die andere Jezabel (Drama)
 1963 Die Mondschau (Lustspiel)
 1963 Den Himmel aufgetan

Höflingverlag, München
 Südtiroler Bauernkalender
 Uraufführung Wien
 Habel, Höfling
 Tyrolia, Innsbruck
 Höflingverlag
 Aufgeführt Wien
 Aufgeführt Virgen, Lienz
 St. Georgsverlag, Frankfurt
 Höflingverlag
 Manuskript
 Aufführung Schloß Bruck
 Buchnerverlag
 Buchnerverlag
 Buchnerverlag
 Höflingverlag
 Höflingverlag
 Steirischer Bühnenverlag
 Aufführung Schloß Bruck
 Höfling, Aufführung Lienz
 Buchnerverlag
 Buchnerverlag
 Buchnerverlag
 Buchnerverlag
 Höflingverlag
 Höflingverlag
 Höflingverlag
 Höflingverlag
 Aufführung Lavant
 Manuskript
 Manuskript
 Manuskript
 Höfling, noch nicht erschienen
 Aufführung Welsberg, Rdfk.

Heimatliches Schrifttum

Kollreider Franz: Osttiroler Bauernmöbel. Eine Übersicht. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. Neue Serie, Band XXI, Gesamtserie Band 70, Heft 4/1947, Seite 241—245.

Zu Franz Collesellis Bildband (mit wissenschaftlicher Einleitung) „Tiroler Bauernmöbel“ (Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien-München 1967) bietet Dr. Kollreiders Beitrag

für das südöstliche Tirol eine echte Ergänzung in Wort und Bild. Eine Ergänzung deshalb, da Collesellis Buch auf unsere Gegend leider nicht eingeht. Da der genannte Aufsatz also völlig Neues bietet, soll besonders auf ihn aufmerksam gemacht werden.

Wenn es auch stimmt, daß das bäuerliche Mobiliar weit über Tirol, ja über Österreich hinaus, in großen Zügen gesehen, eine ein-

heitliche Entwicklung genommen hat, so sind doch für einzelne Gegenden, oft Tal-schaften, mehr oder weniger feine Differenzierungen feststellbar. — Sowohl auf die Verschiedenheiten zwischen dem osttirolischen Mobiliar und dem des übrigen Tirol, als auch auf die Unterschiede in den Möbeln Osttirols selbst weist Dr. Kollreider hin. Seine Aussagen sind mit 14 Schwarz-weiß-Bildern belegt.

Der Verfasser bespricht zunächst die einzelnen Gattungen des Mobiliars, wie Kästen, Truhen, Bettstätten, Stühle, Wandkästchen usw.

Als echte Sonderformen in Osttirol werden die umbemalten, einfachen Villgratermöbel, die reich bemalten Anraser- und Tilliachermöbel, die bürgerlichen Bauernmöbel des Lienzer Talbodens und die öfters geschnitzten Defereggertruhen bezeichnet.

Auch verweist Dr. Kollreider auf einzelne Meister, bzw. Werkstätten, „deren Strahlungsbereich allerdings erst näher erforscht werden müßte“ (Seite 244). Hier skizziert er die Entwicklung bis in die neueste Zeit. Besonders interessant sind die für Osttirol ganz allgemein zutreffenden Feststellungen: daß z. B. das gotische Stilempfinden in unserer abgelegenen Gegend besonders lange nachgewirkt hat. Weiters sind bei uns die Möbel bis ins 16. Jahrhundert durchwegs lediglich schwarz oder braun gebeizt, während sie im 17. Jahrhundert und in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts vielfach beschnitzt und mit einer Grundfarbe versehen sind. Das 19. Jahrhundert entfaltet malerische Öppigkeit; als spezielle „osttirolische Variante“ sind hier die bemalten Stuben- und Ehekkammergetäfel anzusehen. In das 19. Jahrhundert, und zwar in das erste Viertel, fällt die Blüte der Bauernmöbel in Osttirol.

Bemerkenswert sind die Ergründungen der Differenzierungen zwischen dem Mobiliar unserer Gegend und dem von anderen Bereichen Tirols. — Die Bevölkerung des südöstlichen Landestales, mit dem heutigen „Osttirol“ ungefähr identisch, war weitaus ärmer als die des übrigen Tirol; herrschte hier doch noch bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts vielfach das Freistiftrecht! Gerade die sozialen und materiellen Verhältnisse beeinflussten sehr die künstlerische Entfaltung des Möbels. Auch die — vielleicht unbewußte — Abhängigkeit von der Obrigkeit hinterließ deutliche Spuren. Zum Beispiel: eine hier besonders häufig verwendete bestimmte blaue Deckfarbe führt Dr. Kollreider auf die Grundfarbe im gürzischen Wappen zurück. — Die Parallelen zwischen dem Mobiliar von Anras und der Tilliacher Gegend lassen die ehemalige Zugehörigkeit zu ein und derselben brixnerischen Gerichtsherrschaft erkennen.

Aber diese Feinheiten offenbaren sich nur dem Fachmann, wie eben Dr. Franz Kollreider, der sich seit vielen Jahren mit dieser Materie beschäftigt. Leider wird die besprochene Studie nur wenigen zugänglich sein, obwohl sie ein wichtiger und interessanter Beitrag zur Volkskunde, zur Geschichte des Kunsthandwerks, überhaupt zur Kunstgeschichte Osttirols ist.

Meinrad Pizzini

Die Namen der Schwaigen und Familien in Deferegggen

HANS LADSTÄTTER

Im Raum der Doppelschwaige Kröll (der Krellenschwaige) gibt es heute den dort entstandenen Familiennamen Kröll nicht mehr. In den Akten aus der Zeit der lutherischen Bewegung in Deferegggen kommt der Familienname Kröll nicht vor, obwohl es damals im tirolischen Deferegggen 6 Familien Kröll gab. Erwähnt ist nur, daß Christian Kröll bei St. Jakobs Kirchen ein Viertel Gut an der Hürbe in der salzburgischen Großrotte von den ausgewiesenen Peter und Michael Hürber um 335 Gulden gekauft hätte.

Josef Kröll wurde am 29. Dezember 1809 in Hopfgarten von der französischen Besatzungsmacht standrechtlich erschossen.

Das Kriegerdenkmal zeigt den Namen Kröll fünfmal.

Kröll aus Deferegggen: Wien: Univ.-Prof. Dr. Michael Kröll, Kaufmann Fritz Kröll, Innsbruck: Feinbäckerei Kröll in der Ritzengasse, Bozen: Uhrengeschäft M. Kröll in der Museumstraße. Lienz: Schulrat Lorenz Kröll. St. Jodok am Brenner: Schuldirektor Leo Kröll.

Die Doppelschwaige Unterkirchen

Im Bereiche der Doppelschwaige „unter der Kirchen“ stand schon vor 1300 eine dem hl. Jakobus geweihte Kapelle. Im Görzer Urbar aus dem Jahre 1299 ist von einer Schwaige „ob der Chirchen“ die Rede. Die Schwaige „unter der Chirchen“ ist in diesem Urbar nicht erwähnt; sie war damals nicht in der Grundherrschaft des Landesherrn im Schloß Bruck.

Die Doppelschwaige Unterkirchen grenzt im Norden an die Obkirchenschwaige und Tröjerschwaige. Die Ostgrenze bildet der Mühlbach, der bis 1805 Grenzfluß zwischen Tirol und Salzburg war. Südwärts reicht das Gebiet der Schwaige bis zu den Schutthalden des Tröjerbaches, wo vor 1827 das Handelhaus und das Schmelzwerk errichtet worden sind. Der westliche Nachbar ist die Kröllschwaige.

- a) westlicher Teil: Casparboden und Mesnerfeld bis ans Kirchengge an der Gemarkung der Obkirchenschwaige.
- b) östlicher Teil: Rain und Haderleiten, Garten unterm Rain, Mesnergarten und Scheiblegarten. (Die Haderleiten war Neuland und grundherrschaftlich „Frau Iudaigen“.)

Um 1450 wurde an Stelle der kleinen Jakobskapelle ein Kirchlein mit spitzem Turm erbaut. Ein Ablaßbrief aus dem Jahre 1461 läßt diese Zeit vermuten. 1500 wurden die bisher görzischen Unterkircher Tiroler. In der nun angebrochenen neuen Zeit wurde das gotische Kirchlein inmitten der Unterkirchenschwaige erweitert und ringsum eingefriedet. Die Einweihung der neuen Kirche und des Freihofes im Jahre 1516 ist wohl ein großes Fest gewesen. Nun war St. Jakob ein Seelsorgsstation, wohl abhängig von der Pfarre Virgen, aber die Leichen brauchten nicht mehr über die Berge nach Virgen getragen werden. Der Priester, der im neuen Widum aus wuchtigem Mauer-

werk wohnte, gehörte zwar zur Pfarre Virgen, war aber meist in St. Jakob. 1548 wurde St. Jakob selbständige Kuratie. Nun hauste im Widum ein Kurat, Melchior Salvianer. Er taufte die Kinder, segnete die Ehen und sprengte den verstorbenen Defereggern Weihwasser ins heimliche Grab. Aufzuschreiben brauchte er nichts; erst 100 Jahre später (ab 1842) wurden die Matrikelbücher eingeführt.

Alter als Friedhof und Widum war die Wirtsbehausung unter der Kirchen. Hier war also von alters her der Sammelplatz der görzischen Deferegger, nicht nur an jenen Sonntagen, an denen ein Priester aus Virgen gekommen war, um in der Kapelle eine Messe zu lesen. Die älteste Wirtsbehausung, die Wein ausschenken durfte, war also unter der Kirchen, an der „Gassen“, wie es später heißt, weil hier die Häuser eng aneinander gebaut wurden, sodaß nur noch eine schmale Gasse blieb. Die Wirtsgerechtigkeit (Tafelngerechtigkeit) war nicht als Freistift vergeben sondern als Lehen, was besondere Vertrauensverhältnisse zu Grundherrn und zur Obrigkeit voraussetzte.

1455. Das tirolische Urbar des Pustertales nennt an der Unterkirchenschwaige: Hans unter der Kirchen, Sebastian unterm Rain, und Jörg Tröjer an der Wirtsbehausung.

Die Wirte an der Gassen (unter der Kirchen) waren durch Generationen die Beauftragten des Richters und Pflegers in Virgen. Gregor Tröjer 1553/75, Martin Tröjer 1578/1600, Urban Tröjer 1600/1619, Peter Tröjer 1619/1628.

Der bedeutsame Aufschwung des Bergbaues am Plintes im Tröjertal brachte die Notwendigkeit, neben dem Wirthaus an der Gasse auch dem Neuhaus neben dem Freihofe und der alten Behausung unterm Rain die Wirtsgerechtigkeit zu verleihen. Um 1627, da das Handelhaus vollendet wurde, gab es im Bereich der Unterkirchenschwaige drei Gasthäuser. Nach den „Tröjern“ wurden die „Kröll“ Wirte an der Gasse. 1654 verkauft Veit Kröll an Mathias Tausch, den neuen Inhaber der Kröllschwaige. Tausch übertrug die Tafelngerechtigkeit von der Gasse unter der Kirche an die Behausung der östlichen Kröllschwaige.

Die Wirte unterm Rain hatten — abgesehen von kurzfristigen Unterbrechungen den Familiennamen Tröjer (von der nördlichen Nachbarschwaige am Tröjem) bis 1744, da Jakob Paßler aus Antholz die Unterrainische Erbtöchter Anna Tröjerin heiratete. Der Unterrain in der östlichen Unterkirchenschwaige blieb 150 Jahre lang die neue Heimat der Paßler aus Antholz. Johann Paßler war von 1800 bis 1810 Anwalt (früher hieß es Richter) im tirolischen Deferegggen.

1895 kaufte Andrä Santner-Handelmüller, der durch den Hausierhandel bis Ägypten wohlhabend geworden war, den Unterrain. 1910 kaufte ihn der „Lariser“ von der Ede um 30.000 Kronen, 1937 erfolgte die Übergabe an die Erbtöchter Christine Leitner, verheiratet mit Peter Ladstätter am Koff, seit

Jahrzehnten Vizebürgermeister in St. Jakob.

Der Familienname Unterkircher hat sich bis heute im Bereich der Unterkirchenschwaige erhalten, wenn auch nur in einem einzigen Falle: Josef Unterkircher, Mesner an der Pfarrkirche St. Jakob. Nach dem 30-jährigen Kriege waren laut Taufbuch St. Jakob dort 5 Familien Unterkircher, in denen von 1642/1672 insgesamt 17 Kinder geboren wurden.

Im österr. Kataster 1779 sind 6 Familien Unterkircher als besitzend verzeichnet (4 an der Gasse, 1 Weiden, 1 Feistriz).

Die Hausliste 1967 der Gemeinde St. Jakob zeigt den Familiennamen Unterkircher achtmal (Eckerster- und Stocker-Hieslis in Oberfeistriz, Unterweißen bei St. Leonhard, Schuhmacher Unterkircher Andrä im Mesnergarten, Herbert Unterkircher, Gasthof Edelweiß in Oberweiden, Virgil Unterkircher, Handelhaus und Handlang, Lorenz Unterkircher, Schulhaus).

Aus der auf der Gassen behelmieteten großen Sippe der Unterkircher ist der letzte Berggerichtsanwalt Johann Unterkircher im Handelhaus zu nennen, der 1780 Maria Erlsbacher heiratete. (Hausname = Unwalt). Vor allem aber die Lehrerfamilie Unterkircher, deren Name mit Gründung und Ausbau des Schulwesens im hinteren Deferegggen eng verbunden ist. Als die gesetzliche Gründung der Volksschule vollzogen war, stellte sich für das neue Amt der junge Schneider Franz Unterkircher (1758/1827) zur Verfügung. Schule gehalten wurde in den Gaststuben des Wirtshauses Unterrain. Der Schulmeister Franz Unterkircher war zugleich Mesner und bewirtschaftete als Bauer einen Teil der westlichen Unterkirchenschwaige, deren Behausung damals das Mesnerhaus an der Gassen neben dem Widum war. (Heute Christlers.) Der Schulmeister war ein vielbeschäftigter Mann. Er war zu allem auch Kirchenpropst und erledigte als Schreibe-kundiger allerlei für den jeweiligen Anwalt (Tausch im Kröll, später Paßler im Unterrain). Von 1811 bis 1814 war er praktisch der Anwalt, der Mittelsmann zur illyrischen Besatzung und nach Wiedererrichtung der österr. Verwaltung von 1814 bis zu seinem Tode 1827 war der Schulmeister Franz Unterkircher soviel wie Gemeindevorsteher. In dieser Zeit kam die Großrotte zu St. Jakob.

Sein Sohn Franz Unterkircher (geb. 1795) folgte ihm in allen Ämtern. Schon zur Zeit seines Vaters, als er bei ihm als Schulhelfer wirkte, wurde im Jahre 1815 die Schule ins Handelhaus verlegt. Dort, wo sich heute das Postamt befindet, wurde bis 1888 Schule gehalten. 1815 sind 2 Klassen im Handelhaus, 130 Kinder, davon 24 arme. Allmählich hat der Schulmeister Franz Unterkircher II die Vielheit der Ämter verringert, das Schulamt wurde Hauptberuf.

Sein Sohn Franz Unterkircher (geb. 1825) wurde nach Schulhelferzeit bei seinem Vater 1842 Schulmeister in St. Jakob und blieb es bis 1882.

Fortsetzung folgt